

**Nekr
Sp
21**

Gustav Speckert

Fred Speckert





G 1536
Hörig Erben A.G
7

Auf ein Grab

Bist nun so stille worden
Und ach so fern,
Wie dort im hohen Norden
Der blasse Stern.
Es ruff ihn keine Träne
Kein Bitten her,
Und du, den ich ersehne,
Kommst auch nicht mehr.

Doch weiss ich, dass die Guten
Ein Vater lohnt,
Der ob den frommen Gluten
Der Sterne wohnt.
Dort aus beglückter Ferne
Rufst du nach mir,
Du schönster aller Sterne,
Ich folge dir.

Heinrich Federer



Just. Speck

Gustav Speckert-Vuillemin

Geb. 2. Mai 1869 — gest. 28. Dezember 1931.

Als gegen Montagabend die Nachricht die Stadt durcheilte, Gustav Speckert-Vuillemin sei einem Herzschlag erlegen und habe als stiller Mann den Seinen ins Heim gebracht werden müssen, da schien einem die Nachricht unglaublich, weil er kurze Stunden vorher noch in seinem gewohnten Schritte, freundlich grüssend, vorübergegangen. Und doch war das Unglaubliche zur traurigen Wahrheit geworden. Bei einem Besuche seines Arztes, den er wegen Schwächeanfällen konsultiert hatte, ereilte ihn der unvermutete Tod. Sofortige ärztliche Hilfe war umsonst. Alle Kunst versagte und es blieb nichts anderes übrig, als die schwer heimgesuchten Angehörigen vom schweren Leide, das sie betroffen, zu benachrichtigen.

Gustav Speckert hatte über die Festzeit seine in Zürich lebende Tochter und seine Enkelkinder besucht, wo er schon einen, allerdings bald vorübergehenden Anfall von Herzschwäche hatte. Am Sonntagabend kehrte er mit seinem Enkel nach Biel zurück, besuchte am Montagnachmittag seinen Arzt und kehrte nicht mehr heim. Für seine Gattin ist dieser Schlag ein furchtbar schwerer; denn es ist das dritte Mal, dass sie Angehörige aus der eigenen Familie verliert, zuerst die älteste Tochter, dann infolge eines Unfalles vor 3½ Jahren den hoffnungsvollen Sohn und nun den Gatten, der all das Schwere mit ihr getragen hatte und ihr Trost im schweren Leide gewesen. Es scheint einem manchmal, als ob die Prüfungen sich alle auf ein Haupt konzentrierten.

Mit Gustav Xaver Speckert verlieren wir einen Menschen von lauterem Wesen, dessen verbindliche Art ihm überall warme Sympathien sicherte. Sein offener Charakter verlieh



ihm die seltene Gabe, überall, wo er hinkam, als gediegener Mensch wirken zu dürfen und viel zum Ausgleich der Gegensätze beitragen zu können. Er verfügte über das, was man als wahre Herzengüte leider nicht allzu häufig antrifft. Das war speziell im Verkehr mit jungen Leuten, die sich in ihren innern Nöten an ihn wandten. Er verstand die Jugend und war bestrebt, durch seine Lebenserfahrung ihr aus den Nöten zu helfen, speziell denjenigen, die sich künstlerischem Streben gewidmet hatten. Hier verstand er ausgezeichnet, aufzumuntern und zu ermutigen, mit dem Hinweis darauf, dass ehrliches Streben doch endlich zum wahren Erfolge führen müsse. Das dankten ihm die Jungen denn auch mit herzlichem Zutrauen; denn sie wussten, dass ein Mann zu ihnen geredet, der es ehrlich mit ihnen meinte und viel erfahren hatte.

Gustav Speckert war ein Mann des stillen Wirkens im engen Kreise. Nach öffentlicher Anerkennung hat er nie gestrebt. Was das Leben ihm an Schwerem gebracht, diente zu seiner innerlichen Vertiefung, zur Flucht zum Schönen und Idealen. Er war ein begeisterter Freund schöner Musik und ein feiner Kunstkenner. Ein schönes Konzert oder ein bedeutendes Kunstwerk boten ihm mehr, als der Ruhm eines umstrittenen öffentlichen Amtes. Er fand in gediegener Literatur das, was ihn förderte und brauchte daher keinen grossen sogenannten Freundeskreis. So mag er für die grosse Menge oft als ein Einsamer gegolten haben, aber er war dabei glücklich. Wer ihn in seinem schönen Heim, das er mit seinem künstlerischen Empfinden zu schmücken verstand, aufsuchte, der hatte das Gefühl, mit einem Menschen zu verkehren, der wusste, wo der wahre Lebenswert zu finden sei. Es wehte eine Luft um ihn, die an wahre Kunst erinnerte. So verstand man, dass er sich schon früh an jene Gesellschaften anschloss, die die Kunst pflegten, den Kunstverein, die Vereinigung für Kammermusik, und dass er an unserem Museum von Herzen mitarbeitete, um Biel nach und nach zu einer schönen Kunstsammlung zu verhelfen. Er setzte sich mit aller Kraft dafür ein, dass Biel auch in den Kreis jener Städte einbezogen werde, in

denen die regelmässigen Turnus-Ausstellungen für Gemälde stattfinden konnten. Für ihn war das Erreichen dieses Strebens eine grosse Freude. Seit dem Tode von Goldschmied Weber war Gustav Speckert Präsident des Kunstvereins und als solcher stets bestrebt, die künstlerische Bedeutung des ihm zur Vaterstadt gewordenen Biel zu heben. Seine Bestrebungen wurden durch seine Wahl in den Vorstand des schweizerischen Kunstvereins gelohnt, wo man seine Ansichten hoch schätzte. Daneben war er auch Vertrauensmann unserer lokalen Bankinstitute, der Ersparniskasse und der Schweizerischen Volksbank, in deren Aufsichtsbehörden er durch seine persönliche Kenntnis der Verhältnisse der Klienten grosse Dienste leisten konnte. Als treuer Sohn seiner Kirche genoss er unter dem katholischen Teile unserer Bevölkerung hohes Ansehen und setzte sich mit aller Energie für den Bau der neuen katholischen Kirche ein.

Gustav Speckert wurde im Jahre 1869 als Sohn des Speditionschefs Speckert-Grindat, des Inhabers des heutigen Geschäftes Witschger-Speckert, geboren. Er besuchte die Bieler Schulen und absolvierte dann seine kaufmännische Lehrzeit im damaligen Drahtzug. Dann kam er nach Locarno und zur eigentlichen Ausbildung nach Sarguemines, wo er in den eigentlichen Zweig seiner Tätigkeit, dem Handel mit Fayence, eingeführt wurde. Mit seinem Schwager Desalmand eröffnete er dann ein eigenes Haus für den Import von Fayence-Waren, für das sie mit der Zeit in Mett ein grosses Lagerhaus erbauten. Vor einigen Jahren zog er sich von seinem Geschäfte zurück und lebte ganz seiner Familie und seinen künstlerischen Neigungen, bis ihn jetzt ein unvermutetes rasches Ende erreichte. Seine Hinterlassenen verlieren einen liebevollen Gatten, Vater, Bruder und Schwager, alle, die ihn kannten, einen treuen, hilfsbereiten Menschen von untadeligem Rufe und grosser Menschenliebe. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

d.

(Bieler Tagblatt)

Trauerfeier

Ein grosser Trauerzug geleitete am Silvestermorgen die sterbliche Hülle des so plötzlich aus dem Leben abberufenen Herrn Gustav Speckert nach dem Friedhof. Neben den Familienangehörigen hatten sich die Vertreter der Schweizerischen Volksbank, der Ersparniskasse der Stadt Biel, der Kommission des Museums Schwab, des Kunstvereins Biel, des hiesigen Orchesters, der Musikgesellschaft, viele Freunde und Bekannte eingefunden. Am Grabe sprach Redaktor Werner Bourquin im Namen der Museumsdirektion, gleichzeitig auch für den Kunstverein von Biel und im Auftrage des Schweizerischen Kunstvereins. Er hob die Verdienste des Verstorbenen um das Museum Schwab hervor, gedachte der hingebenden Arbeit, welche Gustav Speckert schon früher und ganz besonders in den letzten zehn Jahren als Präsident des Kunstvereins geleistet hat. Was der Verstorbene als unermüdlicher Förderer auf dem Gebiet der Kunstpflege in Biel erreicht hat, wird immer als eine kulturelle Tat gewertet werden müssen.

Für die Klassenkameraden und den Freundeskreis sprach Oberst Moll, welcher die hochwertigen Charaktereigenschaften Gustav Speckerts betonte und lobend die Tatsache erwähnte, wie der Heimgegangene Zeit seines Lebens an seiner weiteren Ausbildung unermüdlich gearbeitet und sich dadurch auf allen Wissensgebieten eine reiche und bewundernswürdige Fülle von Kenntnissen erworben hat.

Direktor Alexander Knuchel sprach als Vertreter der Kreisbank Biel der Schweizerischen Volksbank und verdankte auch im Auftrage der Ersparniskasse der Stadt Biel die Verdienste, welche sich Herr Speckert um diese beiden Finanzinstitute erworben hat. An beiden Orten wusste man die kaufmänni-

schen Kenntnisse und den Weitblick dieses Mannes sehr zu schätzen und berief ihn in Anerkennung dieser Vorzüge in die Reihen der Direktionsmitglieder. In dieser Eigenschaft hat der Verstorbene wesentlich dazu beigetragen, dass sich beide Institute auf dem Platze Biel in hohem Masse des Zutrauens der weitesten Oeffentlichkeit zu erfreuen haben.

(Bieler Tagblatt)

Ansprache von Herrn W. Bourquin, Redaktor, Biel

Werte Trauerversammlung!

Vor vier Jahren standen wir hier, die Vertreter des Museums Schwab und des Kunstvereins von Biel, und gaben einem jungen Menschenleben das letzte Geleite zur ewigen Ruhe. Wohl niemand stand uns in der damaligen Trauergemeinde, die sich um die offene Gruft scharte, näher, als die hohe Gestalt desjenigen, dem heute unser Trauergeleite und unser stilles Gedenken auf immerdar gelten soll.

Es mag an die vier Jahrzehnte her sein, da ein junger Kaufmann im ennetbirgischen Locarno tagsüber in einem Handelshause angestrengt arbeitete und abends sich durch die engen Gassen, Dantes „Göttliche Komödie“ unter dem Arm, zu seinem Italienischlehrer, dem Lyceumsprofessor Anastasi, schlich, um bis tief in die Nacht hinein sich von diesem bewährten Lehrer in die verborgensten Schönheiten der italienischen Sprache einführen zu lassen. Dieser junge Kaufmann war kein anderer als unser lieber Gustav Speckert.

Die Knospe, die sich hier schon in frühester Jugend erschloss, sie sollte im weitem Verlauf seines Lebens erst recht aufblühen und zu jenem Baum mit den tausend Blüten heranwachsen, unter dessen Aesten wir alle uns so oft geborgen fühlen durften.

Zeigten sich schon von früh an zwei Seelen in der Brust des Dahingeschiedenen, der Beruf und die Liebe zu kulturellen Werten, so standen sie einander nicht kämpfend gegenüber, sondern ergänzten sich zu jener Harmonie, zu jenem innern Frieden, der immer, wenn man mit Gustav Speckert zu tun hatte, so beglückend auf seine Umgebung ausstrahlte.

Der Verstorbene war ein Kaufmann von Beruf, war Kaufmann in des Wortes stolzester Bedeutung. Das Soll und Haben waren ihm nicht buchtechnische Funktionen nur, sondern deckten sich bis hinaus an des Blattes Rand mit den Begriffen Treue und Ehre.

Es werden berufenere Redner als der Sprechende den Dank abzustatten wissen, welchen sich der Verstorbene um die Schweizerische Volksbank und die Ersparniskasse erworben hat. Meine Pflicht aber ist es, ehrend der Mitarbeit Gustav Speckerts am Museum Schwab zu gedenken, dessen Direktion er seit dem Jahre 1919 angehörte. Was er hier, beengt durch Kredit und Raum speziell in der Kunstabteilung zu schaffen gewusst hat, das ist wohl nur ein Anfang, aber ein klarer und wohl überdachter. Wer weiss, was unsere Gemäldesammlung früher war und was sie heute geworden ist, der musste aufatmen, feststellen zu können, welch neuer Geist sich heute dokumentiert. Dankbar wollen wir heute anerkennen, dass mit dem Tode Gustav Speckerts ein eminent wichtiges Bindeglied zwischen der Museumskommission und der Oeffentlichkeit uns weggenommen worden ist. Freuen wir uns mit dem lieben Verstorbenen, wenn die durch ihn geschaffenen Freundschaftsbände zu bleibendem Gedenken desjenigen weitergepflegt werden können, der heute nicht mehr unter uns weilt.

Der Kunstverein von Biel trauert heute um den herben Verlust seines Präsidenten. Während eines vollen Jahrzehnts leitete er unser Geschick mit einer Umsicht und Hingabe, wie wir sie wohl nicht mehr werden finden können. Heute können wir uns den berechtigten Vorwurf nicht ersparen, dass wir seine ganze Liebe für unsere Sache als Selbstverständlichkeit aufgefasst und nicht Zeit gefunden haben, ihm für all seine

Mühe, für all seine Arbeit Dank zu sagen. Dass er aber all diese Arbeit mit Freude leistete, dass sie ihm Erholung bedeutete, das ist für uns der einzige Trost.

Zu den Sitzungen und Veranstaltungen des Kunstvereins und des Museums fand er sich nie ein ohne Begeisterung, ohne neue Aufgaben und Ziele uns weisen zu können. So wurde unser Kreis recht eigentlich der Jungbrunn seiner Lebenskraft. Wie atmeten wir auf, als nach dem schweren Verlust seines geliebten Sohnes wir ihn trotz des schweren Schicksalsschlages auch weiterhin unter uns fanden, und wie glücklich waren wir, dass alle Arbeit für unsere Sache ihm mithalf, über alles Schwere hinwegzukommen.

Was Gustav Speckert für das künstlerische Leben Biels im Schosse des Schweiz. Kunstvereins, dessen Zentralvorstand er angehörte, oder im Verbands der Schweiz. Kunstmuseen geleistet hat, dies in seiner ganzen Bedeutung anzuerkennen wird vornehmste Pflicht des Museums und des Kunstvereins sein. Das Museum Schwab, der Schweiz. Kunstverein und speziell der Kunstverein Biel werden die jetzige Jahreswende in ihren Annalen als schicksalsschwere Tage verzeichnen müssen. Sie haben den Besten unter uns, uns auf ewig entrissen.

Gustav Speckert, Dein Ohr bleibt fürderhin taub jedem Klang, Dein Auge erlabt sich nicht mehr an den stillen Schönheiten, welche die bildenden Künste Dir erschlossen; aber wenn uns, die Zurückgelassenen, je wieder Klang, Linie und Farbe in ihren Bann zwingen, dann gedenken wir Deiner, dann ist Dein guter und tröstender Geist über uns!

Ansprache von Herrn Oberst A. Moll, Fürsprecher, Biel

Werte Trauerfamilie!

Gestatten Sie mir, dass ich Ihnen im Namen der Schulfreunde des lieben Verstorbenen unser herzliches Beileid ausspreche. Wir wissen, welche grosse Lücke der Hinschied Gustavs bei Ihnen hinterlässt. Auch uns wird er fehlen.

Es war im Jahre 1880 — da trafen wir uns beide zum erstenmal als Weggenossen beim Eintritt ins Progymnasium.

Und da eilen denn meine Gedanken ein halbes Jahrhundert zurück — ins alte, kleine Lateinzimmer an der Schulgasse!

In der zweitvordersten Bank, da sassen zwei stille, intelligente und freundliche Bürschchen, die nicht viel Wesens machten. Der eine unser Güsti Speckert und der andere unser Freund Astère Ketterer, der spätere Direktor von Nestlé. Schon damals waren die Beiden unzertrennlich. Und diese Jugendkameradschaft wuchs sich später aus zu einer selten schönen und harmonischen Freundschaft, bis der Tod vor 2 Jahren die kalte Hand auf die mächtige Schulter Astères legte. Es war einer der vielen harten Schläge für unsern Gustav. —

Als Schulknabe war unser verstorbener Freund eigentlich anders geartet als wir andern. Das laute ungeschlachte Wesen von uns lebhaften Buben lag ihm nicht. Während wir unsere freie Zeit draussen verbrachten und uns nach Noten herumbalgten, zog es Güsti vor, im trauten Elternhause seine Freude und Erholung zu suchen, bei den Hausgeschäften mitzuhelfen, zu musizieren und zu lesen und im Winter etwa auch zu laubsägen.

So wuchs der Knabe zum Jüngling heran.

Ueber die Periode seiner Entwicklung zum Manne kann ich eigentlich wenig sagen: Unsere Wege führten uns räumlich auseinander. Nicht seelisch, denn die gute Jugendkameradschaft fand ihre Fortsetzung, und ich hatte stets Freude, wenn uns das Schicksal auf ein Weilchen zusammenführte. Eine gute

Lehrzeit im Drahtzug, dann ein längerer Aufenthalt im Tessin und im Saargebiet, eine tüchtige allgemeine kaufmännische und eine nicht minder tüchtige spezielle fachmännische Ausbildung verschafften dem Verstorbenen das Rüstzeug zum gewiegten initiativen Kaufmann.

Dabei möchte ich aber nicht unterlassen, auf eine Erscheinung hinzuweisen, die von da ein getreuer Begleiter seines Erdenwallens sein sollte: auf seine schon in dieser Zeitperiode erworbene namhafte allgemeine Bildung. Wir sog. Akademiker kranken in jungen Jahren gar leicht an einer gewissen Einbildung, nämlich einem Gefühl der Ueberlegenheit gegenüber denjenigen, denen es durch das Schicksal nicht vergönnt war, die im Progymnasium erworbene Bildung zu vervollkommen. Dabei denken wir nicht daran, dass Selbststudium, Reisen, Aufenthalte im Ausland, Umgang mit hochwertigen Menschen Mittel sind, um unter Umständen dasjenige, was wir im Gymnasium und auf der Universität gehört und in uns aufgenommen, reichlich wettzumachen.

So mussten wir denn bei unserem Freunde Güsti schon recht bald zu unserer Freude und Beschämung konstatieren, dass er uns an künstlerischem Empfinden und Wissen auf dem Gebiete aller schönen Künste weit voraus war. Und er ist es zeitlebens auch geblieben. Sein reger Umgang mit seinem geistig hochstehenden Mentor Hrn. Pfr. Jecker hatte hier seine reichen Früchte getragen.

Und nun der Mann:

Die Periode der Mannestätigkeit Gustavs ist gekennzeichnet durch grosse Erfolge in geschäftlicher Beziehung, grosses Interesse für alles Schöne und durch viel Sonne, die er empfing und gab; leider aber auch durch grosses Leid und schwerste Heimsuchungen.

In das so glückliche und harmonische Ehe- und Familienleben fiel erstmals ein schwerer Reif, als ein garstiges Geschick ihm seine liebebreizende Tochter Marguerite unerwartet entriess. Solche Wunden pflegen nie ganz zu vernarben. Ihr Schmerz vermag höchstens durch göttliche Gnadengeschenke gemildert

zu werden. Und ein solches Gnadengeschenk bildete das Nachwachsen der beiden andern Kinder Béatrice und Fred. — Ja, „Fred“. Wie viel Stolz und Freude barg dieser Name für unsern Freund, als der Junge heranwuchs in schönster Harmonie von Körper und Geist. Und welch unsägliches Leid klang später aus diesem Namen, als ein tückischer Zufall das hoffnungsvolle Edelreis zermalmte.

Ja, „Fred“. Dein Tod war der Schatten, der sich fürderhin unverscheuchbar auf den Lebensweg unseres Freundes und seiner lieben Gattin legte. Die Sonne, die Du gespendet, war so rein und warm, dass ihr Untertauchen Nacht und Grauen bringen musste.

So wurde Freds Hinschied unserem Güsti nicht nur zum unsäglichem Leid, sondern zur Katastrophe — zum Anfang des eigenen Sterbens.

Und nun ist auch er den Weg gegangen, von dem es kein Zurück mehr gibt.

Es war letzten Montag, kurz nach 2 Uhr, da traf ich meinen Freund zum letzten Male vor dem Hause des Arztes, den er wegen einer plötzlich zutage getretenen Herzbeklemmung konsultieren wollte. Wir sprachen einige freundliche Worte, ohne dass er mir von seinem Unwohlsein etwas verraten hätte. Sein Antlitz war ruhig und heiter, wie wenn er zu etwas Angenehmen, Frohen gehen wollte. — Sollte er schon damals in Todesahnung die nahe Vereinigung mit seinem unvergesslichen Fred und seiner lieben Marguerite verspürt haben? —

Eine Viertelstunde später war Güsti tot. — — Für uns aber, seine Freunde, wird er weiterleben.

Ein Kranz aufs Grab

von seiten einer ganzen, grossen Pfarrei, und wäre es auch nur bildlich gemeint, ist wertvoller als die teuerste Blumenpracht aus profaner Hand. Denn, wenn es eine Ehre ist, Diener

der Menschheit und ihr Wohltäter gewesen zu sein, so ist's ein noch grösserer Ruhm, im Gebilde einer Pfarrei als Werkzeug und Diener Gottes gewirkt zu haben.

Dies ist bei Herrn Xaver Gustav Speckert der Fall. Es lag ihm nicht, weder sein religiöses Wirken noch seine profane Arbeit wie eine Fahne öffentlich zu hissen, und die meisten der Pfarrangehörigen ahnen kaum, wieviel Gutes er für unsere Pfarrei geleistet hat. Plötzlich, mitten aus dem Leben, unter der Türe des Arztes, den er wegen einer vorübergehenden Herzbeschwerde zu Fuss aufgesucht hatte und der keine schlimmen Symptome an ihm fand, brach er zusammen. An Weihnachten war er um Mitternacht und vormittags in der Kirche und freute sich ob des schönen Gottesdienstes. Nachmittags verreiste er nach Zürich, um in der Familie seiner Tochter Grossvaterfreuden zu geniessen. Sonntag abends kehrte er in Begleitung eines kleinen Enkels nach Biel zurück und Montag nachmittags traf ihn der Schlag.

Die Pfarrei ist ihm zu grossem Dank verpflichtet, denn seit seiner Kindheit und durch Familientradition mit ihr verwachsen, hat er aktiv und passiv Leid und Freud der Kirchgemeinde miterlebt. Da sein Vater, der unvergessliche Xaver Speckert-Grindat, Kirchgemeindepräsident war, ist es begreiflich, dass sein ältester Sohn als Knabe schon im Organismus der Pfarrei ein tätiger Faktor war und dem damaligen Herrn Pfarrer Jecker nahe stand.

In den Zeiten des Ueberganges in die wiedererkaufte Kirche leitete Herr Speckert den Kirchenchor und war in der Organisation der drei grossen Kirchenbazare ein Hauptfaktor. Sein künstlerisches Taktgefühl gab diesen Veranstaltungen Schliff, Geschmack und finanziellen Erfolg.

Als Nachfolger seines Vaters trat er als Sekretär und Kassier in die Kultusgenossenschaft des Consortium Fides ein und übernahm auch in den letzten Jahren die Präsidentschaft unseres Krankenpflegevereins „Providentia“. Die grösste und schwierigste Arbeitsmasse aber nahm er auf sich als Sekretär der Baukommission und führte als solcher mit Gründlichkeit

und Sparsinn die Verhandlungen und Abrechnungen mit den Unternehmern. Die strenge aber gerechte Nachkontrolle, die er da übte, mochte wohl bei diesem oder jenem unangenehm empfunden werden, aber ersparte unserer Pfarrei Tausende von Franken. In einem für alle Baufachmänner mustergültigen und prächtigen Pergament-Bande ordnete er mit peinlichster Sorgfalt die gesamte Baurechnung und wollte sie auf Weihnachten übergeben und damit seine Tätigkeit als Baukommissionsmitglied beschliessen.

Es war, als ob eine dunkle Todesahnung ihn leitete. Stets gesund, trug die hochragende, stramme Gestalt kein Anzeichen körperlicher Schwäche zur Schau. Aber seit dem Tode seiner ältesten Tochter und dem fast plötzlichen, aber frommen und erbauenden Sterben seines hoffnungsvollen einzigen Sohnes gingen seine Gedanken immer mehr ins Jenseits hinüber und erfüllten ihn oft mit überirdischem Heimweh. Darum war ihm auch das gottesdienstliche Leben Freude und Abspannung und kindlich frohlockte er innerlich bei einer schönen Gottesdienstfeier. So kam ihm der Tod nicht als grausamer Feind, sondern als Gesandter Gottes, der ihn wieder vereinte mit seinen vorausgegangenen Kindern. Pfarramt und Pfarrei werden ihn noch lange vermissen und ihm dankbar nachtrauern. Ein frommes Gebet wird unsere Blume sein für sein Grab und der Familie ein Beweis unserer innigsten Teilnahme.

(„Angelus“)

J. Loetscher, Pfarrer